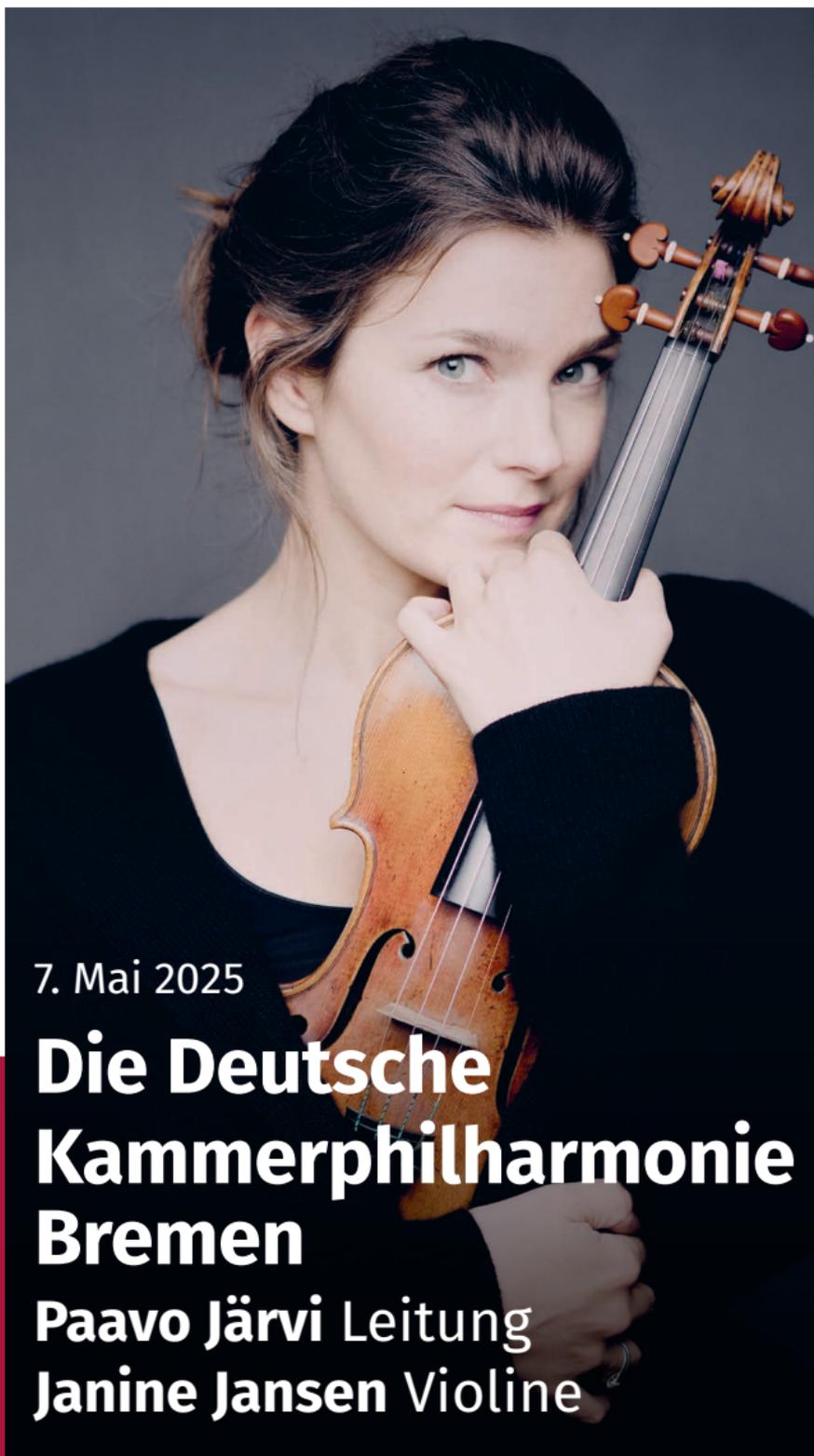




WESTDEUTSCHE
KONZERTDIREKTION
111 Jahre Klassik für Köln



7. Mai 2025

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen

Paavo Järvi Leitung
Janine Jansen Violine





GREIF & CONTZEN

OBJEKT

Highlight



Zeit für eine
Veränderung?



greif-contzen.de | ID: 67134
0221 937793-300

Programm

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Violinkonzert D-Dur op. 61

(Spieldauer ca. 46 Minuten)

- I. Allegro, ma non troppo
- II. Larghetto
- III. Rondo

Pause

Franz Schubert (1797–1828)

Sinfonie Nr. 4 c-Moll D 417 „Tragische“

(Spieldauer ca. 33 Minuten)

- I. Adagio molto – Allegro vivace
- II. Andante
- III. Menuetto. Allegro vivace – Trio – Menuetto Da Capo
- IV. Allegro

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

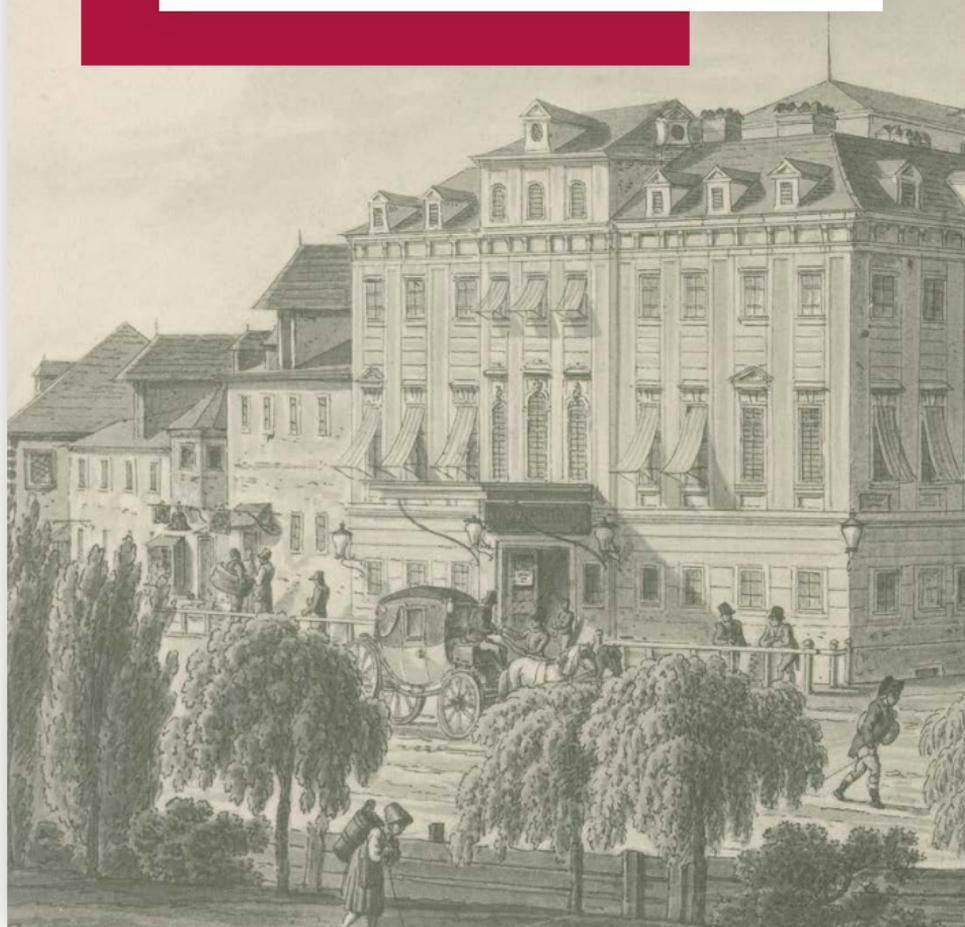


Herausgeber:

Westdeutsche Konzertdirektion Köln GmbH, ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH
Obenmarspforten 7–11 · 50667 Köln · Geschäftsführung: Burkhard Glashoff
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer · Silvia Funke
Titelfoto: © Marco Borggreve · Gestaltung: gestaltenstalt.de · Satz: Vanessa Ries
Anzeigen: Billecke Grafik + Design Werbeagentur · werbeagentur@koeln.de · 02236 969 37 06
Druck: type design GmbH · Bilker Allee 86 · 40217 Düsseldorf · 100 % Recyclingpapier

Auf einen Blick

„Allein Freyheit, weiter gehen ist in der Kunstwelt, wie in der ganzen schöpfung, zweck.“ Sein Lebensmotto und künstlerisches Credo hat Ludwig van Beethoven auch dem Violinkonzert D-Dur op. 61 mit auf den Weg gegeben. Es ist ein Werk, das Grenzen verschiebt und Dimensionen sprengt. Allein der Kopfsatz hat den Umfang eines vollständigen Solokonzerts der damaligen Zeit. Kein Wunder, dass auch Franz Schubert seufzte: „Wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?“ Doch er vermochte sehr wohl einen eigenen Weg zu finden. Seine vierte Sinfonie, komponiert im Alter von 19 Jahren, macht einen Schubert hörbar, der seinen Beethoven kennt und sich zugleich von den Ahnen emanzipiert.

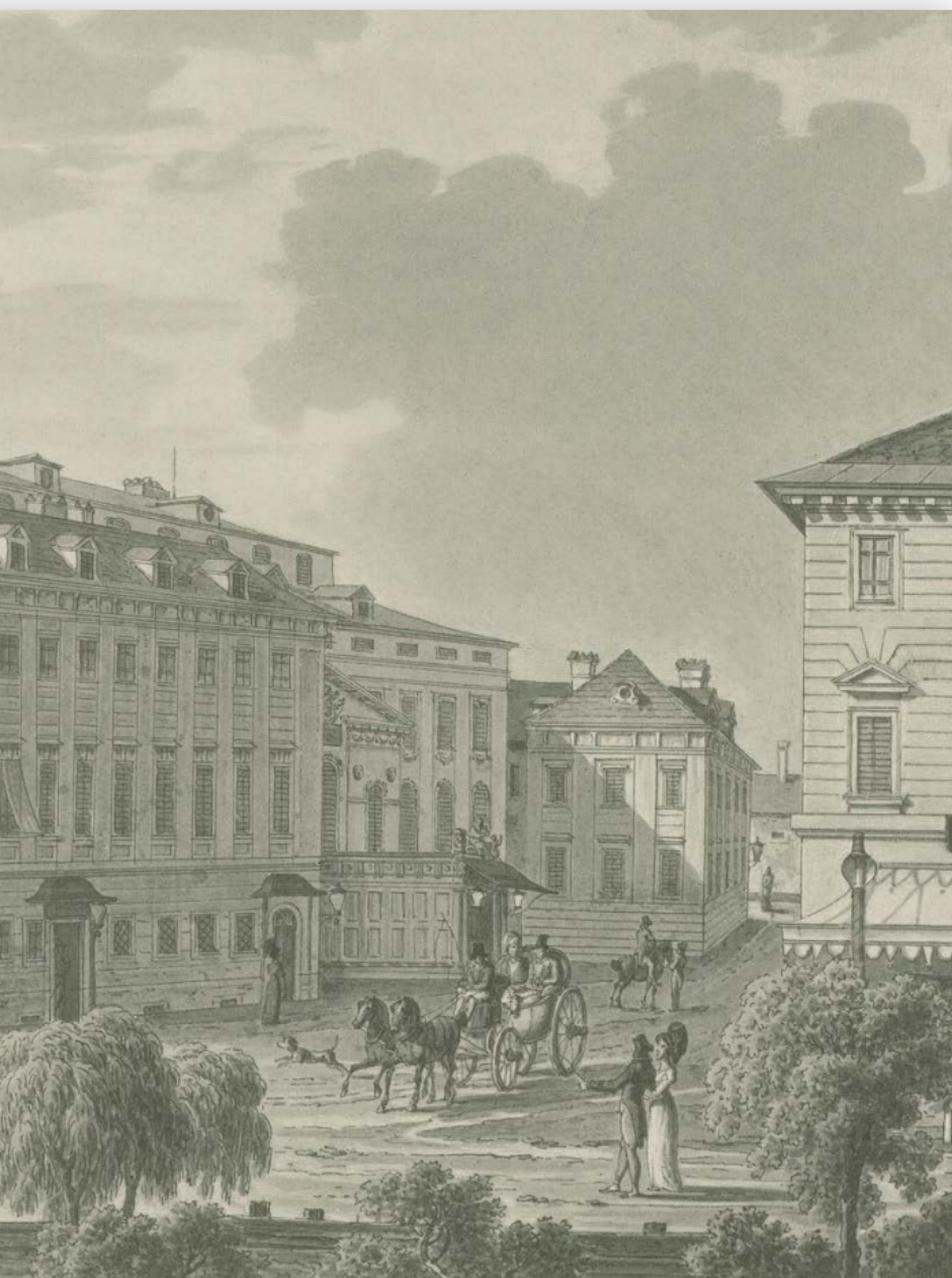


Theater an der Wien, um 1800 © Beethoven-Haus Bonn

Eigene Wege

Überhäufte Ideen

Es war wie immer bei den sogenannten Akademien ein bunt gemischtes und langatmiges Programm: Drei Ouvertüren, eine Mozart-Arie, ein Cherubini-Gesangsquartett, zwei Händel-Chöre, akrobatische Geigenimprovisationen und eine Violinsonate musste das Publikum am 23. Dezember 1806 im „Kaiserlich königlich privilegierten Schauspielhaus“, dem heutigen Theater an der Wien, über sich ergehen lassen und



bekam außerdem ein neues und sperriges Werk aus der Feder **Ludwig van Beethovens** zu hören – sein Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61. Allerdings muss die Ausführung zu wünschen übriggelassen haben. Kein Wunder, denn Franz Joseph Clement, Beethovens Auftraggeber und Solist der Uraufführung, hatte – so wie auch das Theaterorchester – die Noten erst im letzten Moment erhalten. Aber das allein war es längst nicht: Auch in perfekter Ausführung hätte das neue Konzert beim zeitgenössischen Publikum wohl einiges an Unverständnis geerntet. Das Stück habe zwar „manche

Joseph Willibrord Mähler, Beethoven, ca. 1805 © Wien Museum



Schönheiten“, heißt es in einer Uraufführungsrezension, in der aber auch zu lesen ist, dass „der Zusammenhang oft ganz zerrissen scheine, und dass die unendlichen Wiederholungen einiger gemeiner Stellen leicht ermüden könnten“. Man befürchtete gar, dass die Hörerschaft durch die „Menge unzusammenhängender Gedanken und überhäufte Ideen und einen fortwährenden Tumult einiger Instrumente, die den Eingang charakterisieren sollten, zu Boden gedrückt, nur mit einem unangenehmen Gefühl der Ermattung das Konzert verlasse.“

Das ist neu!

In der Tat mutete Beethoven seinen Hörer:innen einiges zu. Da ist etwa der Anfang: fünf schlichte, pochende Paukenschläge. Hatte so ungewöhnlich jemals ein Violinkonzert begonnen? Auch die schiere Länge des Werks von mehr als 40 Minuten mit einem Kopfsatz von allein 25 Minuten: bis dahin bei einem Solokonzert nie dagewesen! Und es gibt noch andere Auffälligkeiten, die in den zeitgenössischen Ohren äußerst ungewohnt geklungen haben müssen, zum Beispiel die sage und schreibe fünf thematischen Gedanken des Kopfsatzes, mit denen sich Beethoven von der gängigen Konzertform mit ihrem klassischen Themendualismus absetzt. Zählt man die Paukenschläge als eigenen Gedanken, sind es sogar sechs.

Hingehört

Mit fünf schlichten, pochenden Tönen der Pauke lässt Beethoven sein Violinkonzert beginnen. Ein Motiv, das den ganzen ersten Satz durchzieht, grundiert und das auch andere Instrumentengruppen – etwa die ersten Geigen – übernehmen. Wer nachzählen mag: Allein die Pauke intoniert das Motiv angeblich mehr als 70-mal.

In aller Schlichtheit lässt Beethoven sein Konzert anheben, als wolle er sagen, dass kein konzertanter Tand dieses Werk ziere, keine Äußerlichkeit dominiere, sondern die Bedeutung auf anderer Ebene zu suchen sei: Beethoven stellt Solo und Orchester gleichberechtigt gegenüber. Als Primus inter Pares ordnet sich die Solostimme einem sinfonischen Ganzen unter, büßt ihre Führungsrolle zwar teilweise ein, aber es gewinnen dadurch der musikalische Fluss, die Entwicklung der Themen und die Geschlossenheit der Sätze. Und nicht nur das: Beethoven bereitet mit dieser Verschiebung der Autoritäten die Zukunft des Solokonzerts vor. Spätestens mit Schumann oder Brahms wird seine Idee der Augenhöhe von Solo und Orchester zum Wesensmerkmal der Gattung. Der zweite Satz unterstreicht das gleichberechtigte Gegenüber: Das Orchester stellt das Hauptthema des Satzes vor, das Solo hingegen übernimmt das schreitende Thema nie wörtlich, sondern umspielt es stets kadenzierend. Erst im Finalsatz sind die klassischen Verhältnisse wiederhergestellt und die Violine führt durch ein ganz konventionelles Rondo.

Streben nach Emanzipation

Joseph Spaun, seit Konviktzeiten **Franz Schuberts** enger Freund und Vertrauter, hat jene viel zitierte Begebenheit aus dem Leben des noch jungen Komponisten überliefert: „Als er mir eines Tages einige kleine Lieder von Klopstock vorsang und ich davon unendlich erfreut war, schaute er mir treuherzig in die Augen und sagte: ‚Glauben Sie denn wirklich, dass etwas aus mir werden wird?‘ Ich umarmte ihn und sagte, ‚es ist ja jetzt schon viel aus Ihnen geworden, und die Zeit wird noch viel und Großes aus Ihnen machen.‘ Er sagte dann ganz kleinlaut: ‚Heimlich im Stillen hoffe ich wohl selbst noch etwas aus mir machen zu können, aber wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?‘“

Nicht erst die Nachwelt weiß, welche Bedeutung Beethoven für die Musikgeschichte hat. Seinen Zeitgenossen lastete sein Vorbild nicht selten zentnerschwer auf den Schultern. Dabei vermochte ausgerechnet



Schubert Beethoven ungemein viel entgegensetzen. Vor allem im Kunstlied, dessen großer Pionier er war, schaffte er sich seine „lyrischen Fluchtwege“ aus den Fahrwassern Beethovens heraus, wie der Schubertforscher Peter Gülke es umschreibt. Aber auch seine Instrumentalmusik lebt von der Lyrik, die Schubert ihr einzuhauchen verstand.

Tragisch? Lyrisch!

Als Schubert 1816 im noch jugendlichen Alter von 19 Jahren eine Sinfonie komponierte – es war sogar schon seine vierte und trägt heute die Werkverzeichnisnummer D 417 –, mochte ihm noch nicht bewusst gewesen

sein, dass er sich bereits von Beethoven abzusetzen begann. Vielleicht war es sogar noch sein erklärtes Ziel, dem Titanen nachzueifern. Die ausführliche und pathetische Einleitung spricht ebenso dafür wie die Wahl der Tonart: Auch Beethovens schicksalsschwere Fünfte steht in c-Moll. „Jedes Schmachten, Sehnen, Seufzen der liebetrunkenen Seele, liegt in diesem Tone“, charakterisierte Christian Friedrich Daniel Schubart Ende des 18. Jahrhunderts diese Tonart in seinen *Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst*.

Schon gewusst?

Als „Jahr ohne Sommer“ ist das Jahr 1816 in die Annalen eingegangen: Unwetter, Überschwemmungen und Schneefälle im mitteleuropäischen Hochsommer waren Folgen des Ausbruchs eines indonesischen Vulkans. Auch in Wien spürte man die Auswirkungen. Daher mutmaßt mancher, dass Schubert die meteorologischen Eindrücke seiner „Tragischen“ einkomponiert habe.

„Tragische“ schrieb Schubert selbst auf das Titelblatt seiner Sinfonie. Und auch in der Dramaturgie lehnte er sich an Beethoven an: „Per aspera ad astra“ – durch Mühsal zu den Sternen – lenkte der in fast allen seinen Sinfonien das Geschehen und endete zumeist mit jubelndem Triumph. So machte es auch Schubert in seiner Vierten. Aber während Beethoven nach Ansicht Theodor Adornos große „Volksreden an die Menschheit“ schwang, war und ist Schuberts „Tragik“ mehr eine persönliche, private, subtile – lyrische. Von Beethoven setzte er sich im Tonfall jedenfalls deutlich ab. Es besteht kein Zweifel: Schubert hat sich mit seiner Sinfonie Nr. 4 auf den eigenen musikalischen Lebensweg begeben. Zwar endete auch sein Weg nur ein Jahr nach Beethovens Tod, aber strahlte doch weit hinein in die romantische Zukunft.

Ilona Schneider



Das Herzstück der WDK

Anne-Sophie Mutter & die Berliner Barock Solisten, das London Philharmonic Orchestra, Igor Levit & das Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia oder das City of Birmingham Symphony Orchestra sind nur einige der Highlights 2025/26 in der Aboreihe **Meisterkonzerte A**.



Jetzt informieren und buchen!

www.wdk-koeln.de/abonnements

Karten- und Aboservice:

wdk-koeln.de · Telefon 0221 258 10 17

Folgen Sie uns auf Facebook und Instagram:

  @wdkkoeln



Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen

Violine

Daniel Giglberger*
 Zuzana Schmitz-Kulanova**
 Timofei Bekassov
 Matthias Cordes
 Konstanze Glander
 Stefan Latzko
 Hozumi Murata
 Katherine Routley
 Gunther Schwiddessen
 Beate Weis
 Emma Yoon
 Penghua Huang
 Rebecca Beyer
 Saskia Niehl
 Kalliopi Rizou

Viola

Friederike Latzko
 Christopher Rogers-Beadle
 Anja Manthey
 Jürgen Winkler
 Barbara Linke-Holická

Violoncello

Marc Froncoux
 Tristan Cornut
 Ulrike Rüben
 Raphael Zinner
 Rebecca Falk

Kontrabass

Matthias Beltinger
 Juliane Bruckmann
 Johann Warzecha

Flöte

Sarah Louvion
 Ulrike Höfs

Oboe

Rodrigo Blumenstock
 Ulrich König

Klarinette

Maximilian Krome
 Takahiro Katayama

Fagott

Higinio Arrué
 Tobias Reikow

Horn

Elke Schulze Höckelmann
 Markus Künzig
 Peter McNeill
 Sara Oliveira

Trompete

Christopher Dicken
 Sam Beagley

Pauke

Nick Woud

*Konzertmeister

** Stimmführung 2. Geigen



Mit ihrer unbändigen Energie, ihrer Hingabe und einem außerordentlichen Klang begeistert Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen weltweit Presse und Publikum gleichermaßen. Hinter dem Erfolg steht eine umfassende, systematische Auseinandersetzung mit Komponist und Werk. Jenseits konventioneller Interpretation wird Neues ebenso herausgearbeitet wie Ursprüngliches. Im scheinbar Altbekannten erlebt das Publikum bisher Unerhörtes –

von Barock über Klassik und Romantik bis hin zu Zeitgenössischem. Die musikalische Qualität und Präzision wurzeln in solistischem Können, in der Neugier und der Leidenschaft jedes einzelnen der 43 Orchestermitglieder. Untrennbar verbunden mit den weltweiten Erfolgen des Orchesters ist sein künstlerischer Leiter, der estnische Stardirigent und Grammy-Preisträger Paavo Järvi. Das gemeinsame Vorhaben, sich ganzen Werkzyklen eines einzelnen Komponisten intensiv zu widmen und diese akribisch zu durchdringen, nahm seinen Anfang in den Neuinterpretationen der Sinfonien Ludwig van Beethovens, deren Aufführungen und Einspielungen durch Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen bis heute als maßstabsetzend gelten. Auch für die erfrischenden Interpretationen ihres dritten Großprojekts, den Werken von Johannes Brahms, wurden die Musiker:innen von Hamburg bis New York bejubelt. Darüber hinaus widmet sich das Orchester derzeit einem wichtigen Vertreter der Wiener Klassik: Joseph Haydn. Für die erste CD (2023) wurde das Orchester vom britischen Klassik-Magazin Gramophone zum Orchestra of the Year ernannt und 2024 mit dem OPUS KLASSIK, ebenfalls in der Kategorie „Orchester des Jahres“, ausgezeichnet.



Der estnische Grammy-Preisträger Paavo Järvi ist künstlerischer Leiter der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, Musikdirektor des Tonhalle-Orchesters Zürich und Gründer und künstlerischer Leiter des Estonian Festival Orchestra. 2024 feierte Paavo Järvi sein 20-jähriges Jubiläum als künstlerischer Leiter der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, die 2023 von Gramophone zum Orchester des Jahres gekürt wurde. Zu den Höhepunkten der Saison 2024/25 gehören ausgedehnte Tourneen durch Japan, Südkorea und Europa sowie die Veröffentlichung von Band 2 des Projekts *Haydn: London Symphonies* bei RCA Red Seal. Jede Saison schließt Paavo Järvi mit zwei Wochen Aufführungen und Dirigiermeisterkursen beim Pärnu Music Festival in Estland ab, das er 2011 gegründet hat. Der Erfolg des Festivals und des dort ansässigen Estonian Festival Orchestra hat zu profilierten Tourneen durch Asien und Europa geführt. Im Frühjahr 2024 veröffentlichte Alpha Classics das fünfte Album des Ensembles: *Ship of Fools*, das die Uraufführung von drei neuen Orchesterwerken des führenden estnischen Komponisten Jüri Reinvere enthält. Mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen gewann Paavo Järvi zahlreiche Preise, unter anderem 2024 einen OPUS KLASSIK. Neben zahlreichen weiteren Preisen und Ehrungen erhielt Paavo Järvi die Sibelius-Medaille, den Paul-Hindemith-Preis der Stadt Hanau und wurde 2013 vom Präsidenten Estlands mit dem Orden des weißen Sterns ausgezeichnet.



Die Geigerin Janine Jansen pflegt langjährige Beziehungen zu den bedeutendsten Orchestern und Dirigenten der Welt. Zu den Höhepunkten dieser Saison gehören eine große US-Tournee mit dem London Symphony Orchestra unter der Leitung von Sir Antonio Pappano, außerdem Europatourneen mit dem Concertgebouw-Orkest und Klaus Mäkelä sowie mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und Paavo Järvi. Janine Jansen setzt ihre künstlerische Partnerschaft mit der Camerata Salzburg fort und führt mit der Amsterdam Sinfonietta Antonio Vivaldis *Vier Jahreszeiten* in Amsterdam sowie auf einer Tournee durch Südamerika auf. Der Musikverein Wien präsentiert Janine Jansen als „Artist in Focus“ mit einer Vielzahl von Projekten in der laufenden Saison 2024/25. Mit ihren Duopartnern Denis Kozhukhin und Sunwook Kim gibt sie Rezitale in ganz Europa und den USA. Janine Jansen nimmt exklusiv für Decca Classics auf. Ihre jüngste Aufnahme enthält das Violinkonzert von Jean Sibelius und das erste Violinkonzert von Sergej Prokofjew mit Klaus Mäkelä und Oslo-filharmonien und wurde von der Kritik hoch gelobt. Sie ist Gründerin und künstlerische Leiterin des Internationaal Kamermuziek Festival Utrecht sowie Co-Künstlerische Leiterin des Sion Festivals. Seit November 2023 ist Janine Jansen Professorin für Violine an der Kronberg Academy. Sie spielt als großzügige Leihgabe die Stradivari „Shumsky-Rode“ von 1715.

Jährlich
fördern wir

400

Kulturprojekte

Hier steht Ihre Geldanlage auf der Bühne.



sparkasse-koelnbonn.de/engagement

Als Kundin und Kunde der Sparkasse KölnBonn
machen Sie Köln und Bonn lebenswerter.

Denn ein Teil unserer Gewinne fließt zurück in die
Region – und macht für rund 400 Kulturprojekte
und -initiativen einen Unterschied.

Füreinander Hier.



Sparkasse
KölnBonn